

Abiturrede 2007

Liebe Abiturienten und Abiturientinnen,
 sehr geehrte Eltern, Verwandte, Freunde,
 geschätzte Kolleginnen und Kollegen,
 werte Gäste,

1.
 Nun wird es ernst.

Ich habe den Auftrag und Wunsch Ihres Sprechers Michael Tschochohei, liebe Abiturientinnen und Abiturienten, so verstanden, dass ich mit meiner Rede den Schlusspunkt für Ihre Schulzeit am Lothar-Meyer-Gymnasium zu setzen habe. Ich soll Sie entlassen, gleichsam hinauswerfen. – Sie „haben dann fertig“ – um es populistisch zu formulieren.

Bei meinen Überlegungen, wie ich diesen Hinauswurf am besten bewerkstelligen könnte, wurden Erinnerungen an meine eigene Schulzeit und mein eigenes Abitur wieder wach. Nein, hinauswerfen musste uns niemand aus unserer Schule – wir sind freiwillig gegangen, ohne eine Träne zu weinen.

Mein Abitur 1971 stand noch ganz im Zeichen der stürmischen Jahre der 68er Bewegung. In diesen Jahren feierte man, zumindest in Dortmund, wo ich geboren wurde und zur Schule gegangen bin, sein Abitur nicht. Eine Veranstaltung wie diese war für uns völlig inakzeptabel, ein Abiturball jenseits unseres Vorstellungsvermögens.
 Wir holten an einem verregneten, ungemütlichen Sommertag unsere Zeugnisse am Sekretariat ab, und ich weiß noch genau, dass ich dachte: Diese Anstalt wird mich nie wieder sehen.

Welch ein trauriger Abschied von einer so wichtigen Phase im Leben eines jungen Menschen. Ich finde es noch immer betrüblich, darüber nachzudenken, zumal ich mich – und das habe ich im Laufe meiner beruflichen Tätigkeit erfahren - mit dieser negativen Einschätzung von Schule und Schulzeit in guter und zahlreicher Gesellschaft befinde. Immanuel Kant dachte schon im 18. Jahrhundert mit Bangigkeit und Schrecken an seine schulische Ausbildung zurück und Hermann Hesse, einer meiner Lieblingsdichter, litt zeit seines Lebens an ihren Folgen.

Und ich bin sicher, dass vielen von Ihnen, liebe Gäste, bei Gedanken an Ihre eigene Schulzeit zumindest punktuell immer noch unwohl ums Herz wird ...

Trotz oder gerade wegen dieser Erfahrungen stehe ich heute als Schulleiterin vor Ihnen. Denn seit meiner eigenen Schulzeit hat mich die Frage nicht losgelassen, was das Wesen einer guten Schule sei und wie eine solche auszusehen habe.

2.
 Schule ist, so meine ich und versuche mich einer Antwort auf diese komplizierte Frage zu nähern, zunächst einmal ein gigantischer kommunikativer Prozess, an dem Schülerinnen und Schüler und Lehrerinnen und Lehrer gleichermaßen beteiligt sind: Riesige Mengen von Fakten, Informationen und Meinungen werden ausgetauscht, hinterfragt und weiterentwickelt.

Und je besser der Kommunikationsprozess klappt, je deutlicher die dafür notwendigen Regeln formuliert und je zuverlässiger sie eingehalten werden, desto besser - das ist meine feste Überzeugung - können wir als Kollegium unseren Bildungs- und Erziehungsauftrag erfüllen und desto mehr können Sie als Schülerinnen und Schüler davon profitieren.

Sie waren, liebe Abiturientinnen und Abiturienten, in diesem Prozess stets zuverlässige Partner. Auf Sie war Verlass. Sie haben sich mit einem unaufdringlichen Selbstbewusstsein den Aufgaben gestellt. Sie waren kritisch in den Unterrichtsprozessen, aber nicht überkritisch. Sie haben nicht gegen uns, sondern mit uns gearbeitet.

Sie haben die Abiturfeierlichkeiten, den heutigen Abend und auch den Abistreich vorbildlich, mit viel Engagement und großem Verantwortungsbewusstsein organisiert.

Und Sie haben sich als Ihren Vertreter einen überaus engagierten Schülersprecher gewählt, der immer konstruktiv zum Wohle der Schule gewirkt hat. Auch das spricht für Sie.

Sie waren humorvoll und kreativ, stets gern gesehen und wohlgehten, auch in der Verwaltung und bei Herrn Müller, unserem Hausmeister. Sie merken schon – wir werden Sie vermissen.

Zwar haben die meisten von Ihnen sich zwischendurch - eher unauffällig - immer mal wieder unserer Einflussnahme entzogen, doch wenn es darauf ankam, waren Sie zur Stelle. Das zeigt nicht zuletzt der Verlauf der schriftlichen und mündlichen Abiturprüfungen:

Alle waren da (einige zwar mit etwas Verspätung, aber das sag ich nur unter uns), keiner und keine hat gekniffen, Sie haben Durchhaltevermögen selbst in schwierigen Situationen bewiesen und sind immer im Kontakt mit uns, mit Ihrer Schule, und miteinander geblieben. Sie haben einander gestützt und geholfen und sind für einander eingetreten.

Dafür danke ich Ihnen, denn das ist nicht selbstverständlich.

Und auch Ihnen, liebe Kolleginnen und Kollegen, danke ich, denn Sie haben den Ihnen anvertrauten jungen Menschen offenbar so viel Wertschätzung und Akzeptanz entgegen gebracht, dass sie ein solch positives Verhalten entwickeln und zum Wohle der Schulgemeinschaft einsetzen konnten.

An dieser Stelle sind für mich Kriterien einer guten Schule sicherlich erfüllt worden: Zuverlässigkeit sehe und spüre ich, Achtung im Umgang miteinander, Kooperation, Gemeinsamkeit und Verantwortungsbewusstsein.

3.

Weiterhin soll eine gute Schule ein Höchstmaß an Bildung vermitteln.

Jedoch ist das Vermitteln von Bildung und das Aneignen von Wissen nicht nur im Lothar-Meyer-Gymnasium ein mühsames Geschäft. Denn vor den Erfolg haben die Götter ja bekanntlich den Schweiß gesetzt.

Nicht ohne Grund arbeiten Erziehungswissenschaftler, Bildungspolitiker und Beamte in allen Ländern daran, Bildungsinhalte anzupassen an die Erfordernisse der jeweiligen Zeit und der jeweiligen gesellschaftlichen Situation.

„So ein bisschen Bildung ziert den ganzen Menschen“ wusste schon Heine in diesem Zusammenhang ironisch beizusteuern. Dabei ist Bildung – so glaube ich - höchst politisch, denn sie eröffnet Welten, ermöglicht finanzielle und wirtschaftliche Unabhängigkeit.

In der Schule manifestiert sich dieses Streben nach Bildung in Rahmenrichtlinien, neuerdings in sog. Kerncurricula, schulinternen Lehrplänen, einheitlichen Prüfungsanforderungen für die Abiturprüfungen, Vergleichsarbeiten usw.

Sie, liebe Abiturientinnen und Abiturienten, haben zahlreiche Lehrbücher durchgearbeitet, unzählige Vokabeln gebüffelt und allein im Fach Deutsch von der 5. bis zur 13. Klasse vermutlich etwa 45 - 50 Klassenarbeiten geschrieben. Nur im Fach Deutsch wohlbemerkt! Sie haben unzählige Arbeitsblätter ausgefüllt und Hefte vollgeschrieben. Sie haben im Unterricht moderiert und präsentiert und diskutiert. Sind Sie deshalb jetzt gebildet?

Wer Bildung nur als Anhäufung von Wissen, als Vorbereitung zum Geldverdienen, als Konditionierung für bestimmte Berufe oder als Eintrittskarte für bestimmte gesellschaftliche Schichten sieht, der verkennt ihren eigentlichen Wert und ihre vornehmsten Aufgaben:

Ich meine die Bildung des Herzens, die Bildung des Charakters und die Bildung der Persönlichkeit.

Albert Einstein formulierte diesen Anspruch folgendermaßen: „Die Schule soll stets danach trachten, dass der junge Mensch sie als Persönlichkeit verlasse, nicht als Spezialist.“ Recht hat er, der weise Mann.

Und wenn ich Sie so anschau, liebe Abiturientinnen und Abiturienten, dann hat das Lothar-Meyer-Gymnasium auch hier durchaus die Kriterien einer guten Schule erfüllt. Denn Persönlichkeiten sind Sie alle, das konnte ich während unserer vergleichsweise kurzen Bekanntschaft von nur einem Jahr uneingeschränkt feststellen. Sie haben – wie man im Volksmund so treffend formuliert - das Herz auf dem rechten Fleck.

Darüber hinaus haben Sie Wissen angehäuft und einige von Ihnen so ausgiebig, dass sie sehr anerkennenswerte Noten in den Abiturprüfungen erzielen konnten. Doch auch sie würden vor Einsteins kritischem Blick bestehen können, denn nur Spezialisten sind Sie sicherlich nicht.

Andere haben es nicht geschafft und werden sich der letzten und entscheidenden Runde vielleicht noch einmal stellen. Aber das ist, so meine ich, ebenfalls Teil von Bildung und Persönlichkeit: im entscheidenden Moment eigene Fehler oder eigene Grenzen zu erkennen, sich Rechenschaft abzulegen über das Wünschenswerte und Machbare, sich ein Ziel zu setzen und alles zu tun, um dieses Ziel zu erreichen oder das Ziel ggf. neu zu bestimmen.

4.

Sie haben Ihr Ziel erreicht, liebe Abiturientinnen und Abiturienten, und in einigen Minuten werden Sie Ihre Schule verlassen und Ihren nächsten Lebensabschnitt beginnen. Ob Sie mit dem bisher Erreichten, mit den Noten auf Ihren Zeugnissen zufrieden sind, müssen Sie selbst prüfen.

Wir werden uns – auch das muss eine gute Schule leisten - mit den Ergebnissen Ihrer Prüfungen noch beschäftigen und uns in diesem Zusammenhang selbst ein paar kritische Fragen stellen:

Haben wir Sie überfordert oder unterfordert? Haben wir Sie genügend gefördert?

Haben wir uns fehlerfreundlich verhalten, durften Sie genügend Irrtümer begehen und aus ihnen lernen?

Haben wir Sie in angemessener Weise und in angemessenem Umfang bestärkt und gelobt?

Allerdings gehören zu jedem erfolgreichen Lernprozess zwei Partner:

Wir konnten Ihnen nur Angebote machen, Sie unterstützen und Ihnen einen geeigneten Rahmen für Ihre Bemühungen bieten; arbeiten und lernen mussten und müssen Sie auch in Zukunft selbst.

Lebenslanges Lernen wird für Sie notwendig sein, das klingt – so konnte man in der vorletzten Ausgabe der *Zeit* lesen – immer ein bisschen wie lebenslang Gefängnis. Sie sehen Gottlob nicht so aus, als hätten Sie gerade sieben Gefängnisjahre hinter sich gebracht, und auch das spricht eher für eine gute Schule und eine gute Schulzeit. Sie haben hoffentlich gemerkt, dass Lernen ein überaus befriedigender Prozess sein kann und nehmen hoffentlich die Lust am Lernen mit in Ihr weiteres Leben.

An Ihrer Persönlichkeit und Ihrem Charakter sind Sie auf jeden Fall gereift und Sie werden alle Ihren Weg machen, davon bin ich überzeugt.

Sie haben genügend Bildung erworben, die es Ihnen ermöglicht, die Zukunft mitzugestalten und Verantwortung für sich und andere zu übernehmen. Ich verlasse mich darauf, dass Sie sich Ihrer Verantwortung für die Hilfsbedürftigen und Schwachen in unserer Gesellschaft stets bewusst sind und sich bemühen, gerecht und wahrhaftig auch und gerade ihnen gegenüber zu handeln. Wir, Ihre Lehrerinnen und Lehrer, verlassen uns auf Sie.

Verzeihen Sie mir diese moralischen Appelle am Ende meiner Rede – ich musste diese letzte Gelegenheit einfach nutzen, denn ich werde nicht wieder die Möglichkeit haben, so ausführlich zu Ihnen allen zu sprechen.

5.

Aber nun ist es soweit: Mit Schillers Worten aus seiner Wallenstein Tragödie verabschiede und entlasse ich Sie:

„Wohlauf Kameraden, aufs Pferd, aufs Pferd!“ (Ich sollte hier wohl eher sagen: „aufs Fahrrad, aufs Fahrrad“ oder: „ins Auto, ins Auto!“)
„Ins Feld, in die Freiheit gezogen!“

Und als Ihre Noch – Schulleiterin füge ich ein bisschen leiser, jedoch nicht weniger bewegt hinzu: Aber bitte kommen Sie wieder!
Betreten Sie Ihre ehemalige Schule nicht erst nach mehr als 30 Jahren, so wie ich es getan habe!

Helfen Sie uns durch Ihre Anerkennung, Ihre Kritik und Ihre Anregungen, eine gute Schule zu bleiben und eine noch bessere zu werden!

Ich wünsche Ihnen auf Ihrem weiteren Lebensweg alles erdenklich Gute!!!

Astrid Geisler, Oberstudiendirektorin

Varel, am 29.06.07